

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 *

Der Roman zeigt verschiedene Vaterfiguren. Neben dem verstorbenen Vater Pinnebergs sind das der Vater Mörschel, der Ersatzvater Jachmann und der junge Vater Pinneberg. Beschreiben Sie diese verschiedenen Väter und zeigen Sie auf, welche Rollen der Roman ihnen zuschreibt.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

BESCHREIBUNG

Vor Vater Mörschel warnt Lämmchen Pinneberg schon, bevor er ihm unter die Augen tritt, und meint „nachdenklich“: „Vater, weißt du, da darfst du dich nicht dran stoßen. Vater flachst gerne, der meint es nicht so.“ (17,10–12) Der alte Mörschel meint es aber durchaus „so“, als er seinen künftigen Schwiegersohn dann als Angestellten und „Dackel“ (23,3), d. h. Angehörigen eines gelben Verbandes auf Seiten der Unternehmen verspottet. Er nimmt nur mit Pinneberg und später mit seinem Sohn Karl das Gespräch auf, seine Tochter scheint für ihn gar nicht existent zu sein bzw. nur als Partnerin eines künftigen Schwiegersohnes, dem er rät, er solle „es sich noch überlegen.“ (21,34) Tatsächlich scheint er Lämmchen ja immer schon nur als Stütze seiner Frau im Haushalt wahrgenommen und sonst nur als „du Dumme“ (26,24) verachtet zu haben. Er ist das typische Beispiel eines Patriarchen alter Ordnung, der den Haushalt ganz den Frauen überlässt, diese als minderwertig verachtet, das Gespräch hauptsächlich mit anderen Männern sucht, mit diesen aber, vor allem wenn sie jünger sind wie Pinneberg und Karl, streitsüchtig wetteifert.

Jachmann wird Pinneberg von dessen Mutter Mia als sein „augenblicklich stellvertretender Vater“ (128,27 f.) vorgestellt, weil er ihr „augenblicklicher Liebhaber“ (128,26 f.) ist. Als eigentlichen Vater gibt er sich dem Personalchef Lehmann aus, um Pinneberg zu einer Anstellung zu verhelfen. Dieser ist ganz glücklich, dass er einen Vater hat, „einen richtigen Vater. Und da der Vater Jachmann heißt und der Sohn Pinneberg, ist der Sohn ein uneheliches Kind.“ (144,17–19) Zum ersten Mal erfährt der vaterlose Pinneberg also einen väterlichen Beistand, aber nur um den Preis, dass er als uneheliches Kind dasteht. Jachmann bietet ihm und Lämmchen auch weiterhin seine väterlichen Ratschläge und Hilfestellungen an. Aber in diesem Ersatzvater zeigt sich, wie sehr beschädigt die Vaterordnung in diesem Roman erscheint: Die Vaterrolle spielt ein kleiner Gauner, der nur über seine Liebschaft zu einer eigensüchtigen Mutter und durch seine Wertschätzung für die Schein-Schwiegertochter dazu veranlasst wird. Er selbst hat sein Leben, gerade was den Aufbau familiärer Bindungen angeht, ganz verfehlt und wirft sich vor, er habe „alles falsch gemacht“ (305,29): „Er pocht gegen seine Schläfen. ‚Alter Esel! Alter Esel!‘“ (305,30 f.)

Der tatsächliche Vater Pinnebergs ist schon lange tot. Seine Witwe hat ihn Lämmchen als „Püttjehannes“ (386,27 f.) dargestellt, als höchst beflissenen Umstandskrämer, überkorrekt sowohl in seiner Arbeit als Bürovorsteher beim Rechtsanwalt, da hat alles „genau sein müssen bis aufs Tittelchen“ (386,28 f.), wie in „seinem ganzen Privatleben.“ (386,29) Er hat auch darauf bestanden, dass sein Sohn Johannes genannt werde, was hebräisch „der Herr ist gnädig“ heißt, nicht bloß Hans, wie die Mutter sagt (und wie der Autor des Romans im Pseudonym mit Vornamen heißen wollte). Und so entspricht der junge Pinneberg aus der Sicht seiner Frau im Wesenskern auch ganz dem „Püttjehannes“, der sein Vater war: „Genauso ist der Junge. (...) das muß er behalten, und wenn er jetzt manchmal denkt, er kann sein wie die andern: Er kann nicht. Er muß sauber bleiben.“ (386,35–387,2)

Zum überzeugten und selbsttätigen Vater aber wird Pinneberg erst durch die Anleitung seiner Frau. Bei seinem Heiratsantrag denkt er gar nicht zuerst an seine künftige Vaterschaft, und auch Lämmchen versichert ihm: „Junge, du brauchst es aber nicht. Ich komme auch so zurecht. Nur, da hast du recht, besser ist es schon, wenn der Murkel einen Vater hat.“ (16,16–18) Als das Kind dann da ist, gerät der junge Vater beim Bild des zerknitterten „Gnomen, alt und runzlig, fahl und rot“ (259,18) in Unsicherheit und zweifelt an seiner Normalität, so dass die Krankenschwester ausruft: „Oh, was seid ihr alles für Väter!“ (259,24) Während Lämmchen sich gleich als die genuine Mutter erweist, muss Pinneberg erst in seine Rolle als Vater hineinwachsen. Er ist überängstlich besorgt um „das kleine Wesen“ (269,1) und will es nicht lange schreien lassen und „ist entsetzt über Lämmchens Ansichten“ (271,18 f.), die meint, der Junge müsse sich daran gewöhnen, „dass er durch Brüllen nichts erreicht.“ (270,33 f.) Fast zwei Jahre später, als Pinneberg

arbeitslos ist und sich um Haushalt und Kind kümmern muss, während Lämmchen mit ihren Näh- und Flickarbeiten zur Hauptversorgerin des Haushalts wird, kümmert sich der Vater ganz routiniert und mit fast mütterlichem Zartgefühl um sein Söhnchen und hat „Tränen der Rührung in den Augen“ (361,18 f.), als er dessen Fortschritte beobachtet.

Während alle anderen Vaterfiguren im Roman auf eine Krise der herkömmlichen Familienordnung verweisen, zeigt er mit der Arbeitslosigkeit Pinnebergs die Chance zum Bruch mit den überkommenen Geschlechterrollen. Dieser Roman, der ja hauptsächlich auch die Geschichte einer jungen Familie erzählt, zeigt so in der Wirtschaftskrise die Chance zu einer neuen Form der Vaterschaft, wie sie erst heute, unter gesellschaftlichen Bedingungen eines gewissen Wohlstandes, wieder aktuell wird.

Aufgabe 6 **

Pinneberg arbeitet in drei verschiedenen Unternehmen, bevor er entlassen wird. Untersuchen Sie die Arbeitsbedingungen und zwischenmenschlichen Beziehungen in den drei Betrieben und zeigen Sie auf, wie deren Verantwortliche und ihre Angestellten auf die wachsende Krise reagieren.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

ANALYSE

In der Kleinstadt Ducherow arbeitet Pinneberg in einem kleinen und einem mittleren Familienbetrieb, in der Großstadt Berlin in der Kleiderabteilung des großen Warenhauses Mandel.

In den kleineren Betrieben der Provinz herrscht eine eher familiäre Atmosphäre. Diese wird für die Angestellten in der wachsenden Krise zu einer größeren Belastung. Im jüdischen Kleiderladen Bergmann ist Pinneberg erster Verkäufer und eigentlich zufrieden mit seinen Arbeitsbedingungen. Beim Kampf mit anderen Läden um eine größere Bestellung bietet er seinem Chef freiwillig an, anstelle der Lehrlinge die Post abzuholen, damit der Konkurrenz nichts zu Ohren komme. Weil die Frau des Chefs die Lehrlinge in der Zwischenzeit zum Durchbürsten des Lagers einsetzt, will sie, dass Pinneberg auch weiterhin die Post holt. Dieser findet das unter seiner Würde als erster Verkäufer und nimmt das Angebot des Getreide- und Kunstdüngerhändlers Kleinholz an, bei ihm in der Buchhaltung zu arbeiten. Diese Entscheidung ist insofern gerechtfertigt, als Frau Bergmann sich mit ihrer Forderung willkürlich über das vertraglich vereinbarte Pflichtenheft Pinnebergs hinwegsetzt. Das sieht an sich auch dessen Chef Bergmann so, er kann sich seiner Frau gegenüber aber nicht behaupten. Persönliche und familiäre Belange wiegen im Kleinbetrieb schwerer als professionelle Erwägungen.

Bei Kleinholz ist dieser Umstand für Pinneberg noch verhängnisvoller. Im Lauf der immer härter werden den Krise sinken die Aufträge der Firma, und Kleinholz will einen seiner drei Angestellten entlassen. Er hat nur jüngere unverheiratete Männer in der Buchhaltung angestellt, will einen davon zum Ehemann seiner über dreißigjährigen, wenig attraktiven Tochter machen und hat dabei ein besonderes Auge auf Pinneberg geworfen. Zur Heirat zwingen will er ihn mit der Entlassungsdrohung, ermutigt von seiner Frau: „Zieh ihm nur die Schrauben an.“ (68,22) Das Damoklesschwert der Entlassung, und das heißt in der wachsenden Krise: Arbeitslosigkeit, schwebt aber auch über den beiden anderen Angestellten, dem SA-Mann Lauterburg und dem Schürzenjäger Schulz: „Nischt zu tun?“, fragt Kleinholz, als er die drei im Gespräch überrascht. „Wer' ich einen abbauen. Na, wen...?“ (72,13 f.) Und er fährt fort, um sie zur Arbeit anzutreiben: „Und die andern sitzen deswegen noch lange nicht sicher. Von euch laufen genug rum.“ (73,2–4) Vor Lauterburg als SA-Mann hat er allerdings größeren Respekt, so wie auch vor dem Gewerkschaftsmitglied und Betriebsrat Kube, der zu den Arbeitern des Betriebs gehört. Pinneberg kann dessen erfolgreiche Drohung mit dem Berufsverband nur neidvoll bewundern: „Verband! Wenn man das auch so könnte. Aber bei uns? Neese.“ (84,34 f.) Kube warnt ihn, ähnlich wie zuvor schon der sozialdemokratische Arbeiter Mörschel: „Wenn alle so dächten wie Sie, junger Mann, dann dürften wir wohl wegen der Herren Arbeitgeber in Ketten schuffen und für jedes Stück Brot 'nen Psalm singen. Na, Sie sind noch jung, Sie haben was vor sich, Sie werden ja auch noch erleben, wie weit Sie mit der Kriecherei kommen.“ (86,15–20) Am Kündigungstag nutzt Kleinholz die Entlassungsdrohung noch einmal aus, um alle drei Angestellten zu erniedrigen und gefügig zu machen, bevor er dann Pinneberg entlässt, weil herauskommt, dass er schon verheiratet ist. Seine Betriebs- und Personalführung ist noch deutlicher an seinem Eigennutz und seiner Herrschsucht ausgerichtet als diejenige Bergmanns unter der Fuchtel seiner Frau. Mehr noch als Bergmann handelt er nun aber auch unter dem Diktat größerer Rentabilität angesichts der wachsenden Krise.

Im Warenhaus Mandel steht dieses Diktat ganz im Zentrum. Im Gegensatz zur subjektiven Willkür der Kleinunternehmer in der Provinz, betonen die Kader des Großbetriebs Mandel nun ihre angeblich unpersönlich nüchterne Sachlichkeit. Der Personalchef Lehmann, der mit der Anstellung Pinnebergs seinem Freund Jachmann einen persönlichen Gefallen tut, hebt umso deutlicher die rein professionellen Aspekte seines Handelns hervor. Substitut Jänecke, der seinen Chef Kröpelin als Abteilungsvorsteher ablösen möchte, tut

„scharf, eifrig“ so, als ob er „stets auf das Wohl der Firma bedacht“ (149,3 f.) wäre. Die damit angestrebte Profitmaximierung gibt er an die Verkäufer weiter, die untereinander um größtmögliche Rentabilität wetteifern sollen, ein Verhalten, das einem skrupellosen Karrieristen wie Kessler erlaubt, seine Ränke zu schmieden. Verschärft wird die Jagd nach Rendite dann unter dem „Organisator“ Spannfuß, der angesichts des Einbruchs der Konsumbereitschaft der Bevölkerung in der Krise „den ganzen Betrieb durchorganisieren“ (210,2 f.) soll und Verkaufsquoten einführt: „Das nennen sie vernünftig und sparsam, dadurch finden sie, wer nichts taugt.“ (210,20 f.) Lämmchen reagiert hellsichtiger auf diese Erneuerung als Pinneberg und sagt: „Aber was sie jetzt machen, mit den Arbeitern schon lange und mit uns nun auch, da ziehen sie lauter Raubtiere hoch, und da werden sie was erleben, Junge, sage ich dir!“ (211,7–10) Pinneberg versteht, worauf Lämmchen anspielt, und antwortet: „Die meisten bei uns sind ja auch schon Nazis.“ (211,11 f.) Der Text macht so nicht nur die wachsende Arbeitslosigkeit für die um sich greifende Barbarei der Nationalsozialisten mit verantwortlich, sondern auch die mit der Krise einhergehende Verschärfung des unmenschlichen Drucks innerhalb der Betriebe auf diejenigen, die noch Arbeit haben. Der Organisator Spannfuß stellt seine gewinnmaximierenden Methoden allerdings ganz anders dar und betont, dass „das nur im Interesse der Angestellten geschehe, denn nun habe doch jeder Angestellte die mathematische Gewißheit, daß er vollkommen nach Verdienst eingeschätzt werde.“ (219,20–22)

Das Großunternehmen in der Metropole scheint so in deutlichem Gegensatz zum Kleinbetrieb in der Provinz zu stehen, Professionalität und Rationalität scheinen persönliches Begehren und Befinden auszuschließen. Spannfuß behauptet denn auch, das Privatleben seiner Angestellten sei „für das Haus Mandel ohne Interesse.“ (332,36) In Wirklichkeit aber will er es ganz den Interessen der Firma unterordnen und droht wie Kleinholz mit der Entlassung: „Dann können Sie sehen, wie das Stempeln tut. Es gibt ja so viele...“ (333,15 f.) Tatsächlich wird nicht nur Heilbutt aufgrund seiner privaten Vorlieben für Aktfotos entlassen, sondern auch ein Fräulein Fischer und ein Herr Matzdorf, weil sie – außerhalb des Betriebs – eine Liebesbeziehung pflegen. Und Pinneberg wird schließlich nicht einfach deshalb von einer Stunde auf die andere auf die Straße gesetzt, weil er gegenüber dem Schauspieler Schlüter zu aufdringlich ist, sondern weil Kessler dafür gesorgt hat, dass er verdächtigt wird, „auf die Wände des Personalklosetts mit Ausdauer Hakenkreuze gemalt“ (377,6–8) und antisemitische Sprüche angebracht zu haben – ein Verdacht, der nie aufgeklärt wird. Es genügt den Verantwortlichen, dass er angeschwärzt wird, eine Willkür, die stark an jene im kleinstädtischen Familienunternehmen erinnert.

Ob Klein- oder Großbetrieb, Klein- oder Großstadt, in allen Betrieben, die Pinneberg beschäftigen, wird der „kleine Mann“ von Vorgesetzten drangsaliert, die persönliches Kalkül und betriebliche Gewinnlogik den jeweiligen Umständen entsprechend zu ihrem Nutzen miteinander verbinden.